

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lehrkinder, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Keksindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal M. 2

Erscheint jeden Donnerstag. Redaktionsschluss Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreispaltiger Zeile 50 Pfg. für die Zeilen 30 Pfg.

Die Unterstützung der Arbeitslosen.

Die Arbeitslosenversicherung ist eine der aktuellsten Fragen der Gegenwart geworden. Vor dem Kriege blieb die Unterstützung der Arbeitslosen dem Organisationswesen der Arbeiter überlassen. Nur einige wenige Gemeinden hatten Arbeitslosenkassen errichtet und ließen sich die Sorge um die Arbeitslosen angelegen sein. Von großzügiger Durchführung einer Versicherung der Arbeitslosen mußte man sich nichts, ja wohl auch über die Materie geredet und geschrieben wurde. Das Unternehmertum wollte von einer Arbeitslosenversicherung überhaupt nichts wissen, die Reichsregierung hatte für diese soziale Einrichtung gleichfalls kein viel übrig und wollte höchstens kommunale Beschreibungen dieser Art unterstützen, die Gemeinden wiederum soweit sie nicht überhaupt Gegner der ganzen Sache waren — betrachteten die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit als eine Sache des Reiches oder Staates. Ein Teil der Gemeinden stand der Angelegenheit auch vollkommen feindselig gegenüber.

Der Krieg mit seiner Folgeerscheinung scheint einen radikalen Umbruch in den Anschauungen über die Arbeitslosenversicherung herbeigeführt zu haben. Viele haben eingesehen, daß der Hinweis auf Armenunterstützung nicht genügt, um die im Lande zurückgebliebenen Glieder der Mittelschicht zu befriedigen, soweit diese keine Beschäftigung haben und keine solche finden können.

Eine Unterstützung der Arbeitslosen durch Geld oder auf andere Weise wird immer erst einzutreten haben, wenn die Mittel, die Arbeitslosigkeit zu beheben, erschöpft sind. Niemand wird etwas anderes verlangen. Das Hauptgewicht muß auf die Beschaffung von Arbeit zu legen sein. In dieser Anschauung gelichtet, hat die Regierung schon einige Wochen nach Ausbruch des Krieges eine Reihe von Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bekanntgegeben, deren Durchführung wohl geeignet wäre, das Problem der Arbeitslosigkeit von vielen Arbeitern zu lösen. Vor allem würden die Mittel zur zweckmäßigen Verteilung der vorhandenen Arbeitsmenge erhöht und die Mittel zur Beschaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit vergrößert. Wenn alle die gemachten Vorschläge und Projekte zur Ausführung kommen, wird sich die Arbeitslosigkeit erheblich verringern. Für eine große Zahl von Arbeitslosen werden aber alle die vorgeschlagenen Mittel zur Beschaffung von Arbeit nicht genügen. Die angebahnte Wiederbelebung der Produktion stößt auch auf viele Schwierigkeiten. Es mangelt an Rohstoffen und Feuerungsmaterial; Verkehrshindernisse und Kreditbeschwerden hindern das Geschäft. Manche Gewerbebezirke sind fast ganz zum Stillstand gekommen, eine Reihe von Gewerbebezirken hat den Export gearbeitet, und es gibt keine Möglichkeit, die Geschäfte weiterzuführen, solange der Krieg dauert. Die neutralen Staaten können das große Exportgeschäft nicht aufnehmen, ganz abgesehen von den Schwierigkeiten des Transports usw. Zum Teil sind die Exportindustrien auch nach dem Kriege ihr Absatzgebiet unterbunden, sie müssen sich völlig neu orientieren und ihre Produkte den veränderten Verhältnissen anpassen. Die ungeheuren Umwälzungen des Wirtschaftslebens werden geraume Zeit brauchen, mancher Monat wird verstreichen, bis alles wieder seinen geregelten Gang geht.

Viele, sehr viele Arbeiter werden also arbeitslos sein und bleiben. Soweit ihnen nicht mit Arbeit geholfen werden kann, bleibt nur übrig, sie auf andere Weise vor dem Untergang zu bewahren. Die Reichsregierung, von der dies in erster Linie erwartet werden kann, hat bis dahin nur in beschränkter Weise Maßnahmen zur Unterstützung der Arbeitslosen getroffen. Das Reichsamt des Innern sollte seinen ganzen Kraft aufwenden, um die Frage der Arbeitslosenunterstützung zur raschen Lösung zu bringen. In den Kreisen

der Regierung in Berlin scheint man aber die dringende Notwendigkeit dieser Pflicht noch nicht erkannt zu haben. Das ist zu schließen aus der Kriegsvorlage, die dem preussischen Landtag kürzlich unterbreitet wurde. Die Vorlage enthält kein Wort von Mitteln für Gemeinden und Kreise zur Durchführung der Arbeitslosenunterstützung. Die preussische Regierung kann sich allerdings darauf berufen, daß dies eine Reichssache sei. Dieser Grund war aber nicht maßgebend; vielmehr gab den Ausschlag der starke Wider-

Teure Kartoffeln

Der Bundesrat hat die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln abgelehnt.

Es dauerte drei Monate lang
Für lieben Feldpost-Schneidgang,
Da wurde kund uns allen
Deiner Gedanken Resultat,
O Bundesrat, o Bundesrat,
Das will uns nicht gefallen.

Wir tragen heut so manche Last,
Die du uns aufgebürdet hast,
Noch zu den andern Lasten,
Doch warum soll, o Bundesrat,
Das Volk, das schon so wenig hat,
Grud an Kartoffeln fassen?

Schließ lieber fest die Brennerlein —
So wahrst das Volk du obendrein
Vor dem Kartoffelfußel;
Denn gute Kost und billig Brot
Sind jetzt dem deutschen Volke not
Und nicht der Branntwein-Düffel.

Und wenn manch wachrem Händler auch
Sich milder rundet jetzt der Sauch —
Der unre ist noch leerer!
Greif ein mit guter, rascher Sat,
O Bundesrat, o Bundesrat,
Mach' schnell dich populärer!

(Aus dem "Wahren Jacob", dessen Nr. 23 des 21. Jahrganges soeben erschienen ist. Der Preis der Nummer ist 10 Pf. Derbestimmten sind jederzeit durch den Verlag, J. G. W. Metz Nachf. & Co. in Stuttgart sowie durch allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.)

stand, der gerade in preussischen Regierungskreisen gegen die Einführung von Arbeitslosenunterstützung besteht. Einen Beweis für diese Behauptung bietet eine Auslassung der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" — dem halbamtlichen Regierungsorgan. Es heißt darin, daß unbedingt der Grundsatz festgehalten werden müsse, den Arbeitslosen nicht durch unmittelbare Unterstützung, sondern durch Arbeitsgelegenheit zu helfen.

Daß es selbst bei großzügiger Arbeitsbeschaffung nicht gelingen wird, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, sollten sich auch die preussischen Staatsmänner sagen. Die meisten ausgenommen diese Einsicht aber nicht. Diese Kreise stehen aber in so intimer Verbindung mit der Reichsregierung, daß man die Ansichten beider Körperschaften als gleichlautend erachten kann.

Bei dem Mangel an Einsicht und Initiative der Reichsregierung sind die in letzter Zeit unternommenen Aktionen der Landesversicherungsanstalten und Gemeinden um so erschütternder. Ein großer Teil dieser Körperschaften hat die Notwendigkeit voll erkannt, daß den Arbeitern nicht nur mit Ratschlägen und Vorschlägen, sondern auch mit andern Mitteln geholfen werden muß.

Von den Landesversicherungsanstalten und Gemeinden machte Berlin den Anfang mit Unterstützungsaaktionen. Die

Versicherungsanstalt Berlin hat einen Fonds von 5 Millionen Mark bereitgestellt; der Magistrat der Stadt Berlin hat M. 500 000 pro Monat zur Unterstützung der Arbeitslosen vorgesehen. Die Unterstützungsaaktionen erfolgen Hand in Hand mit den Gewerkschaften. Die Landesversicherungsanstalt Brandenburg hat gleichfalls 5 Millionen Mark bewilligt. Die gleiche Summe wurde vom Brandenburgischen Provinziallandtag ausgemessen. Beide Summen sollen als Zuschüsse dienen zu den von den Gemeinden zu bewilligenden Unterstützungen. Die Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hat zur Unterstützung der Arbeitslosen und der Familien der versicherten Kriegsteilnehmer M. 1 585 000 bereitgestellt. Die Versicherungsanstalt in Württemberg leitet an alle Gemeinden in Württemberg, die eine Kriegsarbeitlosenfürsorge einrichten, einen Beitrag in Höhe von 40 pZt. der geleisteten Unterstützungen.

Die Zahl der Gemeinden, die eine Arbeitslosenunterstützung einführen, mehrt sich stetig. Vor Ausbruch des Krieges bestand eine Arbeitslosenversicherung nur in Erlangen, Göttingen, Freiburg i. B., Gmünd, Kaiserlautern, Köln, Mannheim, München, Mühlhausen i. S., Offenbach, Schöneberg, Straßburg und Stuttgart. Die Einrichtungen in diesen Orten bauten sich — mit Ausnahme von Köln — auf dem Genet. System auf, das darin besteht, daß die Berufsvereine der Arbeiter, das heißt die Gewerkschaften, die eine Arbeitslosenversicherung eingeführt haben, ohne Beitragsleistung einen Zuschuß von 50 bis 70 pZt. des Betrages erhalten, den sie für die Arbeitslosen verausgabt haben. In diesem Zuschuß kommt nicht nur die soziale Pflicht der Gemeinden zur Fürsorge für die Arbeitslosen zum Ausdruck, er entspricht wohl auch der Erkenntnis, daß der Armenrat der Gemeinden durch die Arbeitslosenversicherung der Gewerkschaften entlastet wird.

Von Großstädten, die jetzt als Kriegemaßnahme eine Arbeitslosenunterstützung einrichteten, können neben dem schon genannten Ort Berlin aufgeführt werden Braunshweig, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. Main, Halle a. d. Saale, Karlsruhe, Leipzig und Nürnberg. An weiteren Städten mit einer Arbeitslosenunterstützung sind zu registrieren Altenburg, Aue, Bergedorf, Bielefeld, Cöpenick, Dessau, Elmshorn, Finsterwalde, Fürth, Gera, Geyersberg, Glanbach, Götting, Gagen, Genua, Heilbronn, Kaulsdorf, Krefeld, Langensfeld, Lichtenberg, Limbach, Meerane, Meißen, Niederschönhausen, Oberjühmeide, Cederan, Sarnow, Radeberg, Riesa, Rudolstadt, Schmolln, Solingen, Solingen-Grafrath und Solingen-Gaart, Steglitz, Triptow-Saarnschuldenweg, Weimar, Witten und Zeitz.

Das zur Anwendung kommende Unterstützungssystem ist teils einseitiges, es ist beinahe für jeden Ort wieder anders; ein Eingehen darauf an dieser Stelle würde zu weit führen. Auch ist es nicht möglich, alle weiteren Gemeinden aufzuzählen, die auf andere Weise als durch Geldunterstützung ihren Arbeitslosen helfen wollen. Die Zusammenstellung zeigt auch zur Genüge, daß für einen bemerkenswerten Teil der Arbeitslosen gesorgt ist und daß alle Gemeinden in Deutschland Beispiele vor Augen haben, wie sie für ihre Arbeitslosen sorgen sollen. Dies wäre vermutlich schon in weit größerem Umfang geschehen, wenn der Staat die Frage ernsthafter behandelt hätte. An Ratschlägen und Maßnahmen hat es die Regierung allerdings nicht fehlen lassen; damit darf sie sich jedoch nicht begnügen. Staat und Reich müssen mit gutem Beispiel vorangehen und nötigenfalls auch bei den zuständigen Stellen mit Nachdruck helfen, um die da und dort noch vorhandene nationalökonomische Rückständigkeit und sozialpolitische Unverständlichkeit zum Segen des Ganzen zu überwinden. Auch darf nicht übersehen werden, daß die Geldmittel vieler Gemeinden äußerst knapp sind und daß man an manchen Orten gern geben würde, wenn man könnte.

Mit Darlehen ist den armen Gemeinden nicht gedient, da sie nie an eine Rückzahlung denken können. Das Eingreifen des Staates auf direktem Wege ist also eine zwingende Notwendigkeit.

In der Arbeitslage

Die erste Befürzung über den Ausbruch des Krieges ist gewichen; ruhiger Erwägungen haben sich eingestellt und damit hat sich die wirtschaftliche Lage gebessert, die in den ersten Kriegswochen zu dem ernstesten Besorgnissen Anlass gegeben hatte.

Table with 4 columns: Landesgebiete, 1913, 1914, 1915. Rows include Berlin und Brandenburg, Provinz Hannover, etc.

Das Angebot und die Nachfrage waren in den einzelnen Landesgebieten sehr verschieden. In einigen Gebieten war ein großes Ueberangebot von Arbeitskräften vorhanden.

in Hannover, Oldenburg und Braunschweig; hier fehlte es besonders an Bäckern, die selbständig einen Betrieb vorziehen können. In Berlin und Brandenburg wird die Lage für Bäcker als leidlich bezeichnet.

Die Kakaos- und Schokoladenfabriken sind zum Teil gut beschäftigt. Der Bedarf an Schokolade seitens der Bevölkerung zu Liebesgaben ist groß.

Verbandsnachrichten Bekanntmachung des Verbandsvorstandes

Vom 9. bis zum 14. November gingen bei der Hauptkassie des Verbandes folgende Beträge ein: Für Oktober: Zahl M 75,95, Stuttgart 136,39, Gotha 93,99, Jandau 51,50, Colmar 17,75, Apolda 46,83, Chemnitz 388,16, Zeitz 35,57, Herford 472,63, Nürnberg 1361,48, Cassel 290,68, Homburg a. d. S. 30, Regensburg 244,18, Straubing 26, Jena 63,15, Augsburg 51,45, Strassburg 118,46, Stuttgart 24,24, Osnabrück 38,55, Düsseldorf 255,64, Dessau 33,09, Halle 505,33, Würzburg 110,17, Gießen 44,85, Dresden 231,06, Altona 53,18, Gaderleben 26,40, Freiberg 97,05, Grimnitzsch 58,65, Trautwein 39,65, Braunschweig 1129,51, Zeitz 167,83, Leisnig-Döbeln 39,90, Hallesberg 41,85, Sabel 379,95.

Aus den Bezirken: Koblitz. Die Adresse des Vorsitzenden ist jetzt: Albin Becker, Volksped. 6 Koblitz 47d.

Vor dem Feinde gefallen

- Berlin. Ernst Siegmeyer, 24 Jahre alt, im Oktober vor Reims. Chemnitz. Hans Jankowsky (Lößnitz) vor Warschau. Martin Schurig (Zwönitz) in Frankreich. Dresden. Gustav Hauskeller (Döbeln) am 14. Oktober in Frankreich. Halle a. S. Karl Thielecke, 38 Jahre alt, Backmeister, in Russland verwundet, im Lazarett zu Marienburg gestorben. Herford. Fritz Steinbrügge, 32 Jahre alt, am 23. August in Frankreich. Magdeburg. Richard Kirchhoff, Vorsitzender der Zahlstelle Tangermünde, 26 Jahre alt, in Frankreich.

Korrespondenzen

Bäcker

Leipzig. Am 25. Oktober fand die Quartalsversammlung statt. Kollege Wille erstattete den Kassenbericht und gab einen kurzen Ueberblick über die gegenwärtige Situation in der Zahlstelle.

Fabrikbranche

Zeitz. Am 11. November hielt in unserer Monatsversammlung Kollege Strehler-Halle einen Vortrag über: Der Krieg und die Organisation.

Aus Unternehmerkreisen

Konditorei

Wie kann der Konditor auch in Kriegzeiten seinen Betrieb lebend gestalten? Unter dieser Stichmarke erläßt die grüne 'Luzifer' ein Preisanschreiben, und eine Fülle von Vorschlägen unserer febergewandten weisen Meister ist schon zum Vorschein gekommen.

Der Feldbäcker in der führenden Kolonne

Mancher wird denken, die Bäcker haben es im Felde nicht so schlimm, aber wir sind mehr der Gefahr ausgesetzt, als ihr es glaubt. Denn die Gefahr besteht nicht nur in dem Mangel an Mehl, sondern auch in dem Mangel an Wasser.

schweren Verluste hatten, da sie meistens aus den Häusern beschossen wurden. In 2... sah es bei uns, unsere Truppen haben unzählige Häuser, aus denen geschossen wurde, niedergebrennt. Man sah mitunter noch das Vieh in den Ställen halbverkohlt liegen.

Berwundete lagen da, Deutsche und Franzosen. Ich mußte einen Augenblick mit zugreifen, denn da gab es viel Arbeit. Wir mußten verwundete transportieren, es war ein Schummer, der eine hatte einen Beinbruch, der andere einen Kopfschuss usw.

Der Verleger dieser Zeitung ist Herr... Druckerei... Leipzig...

gemacht, die waren so schön und traurig gleichzeitig, daß wir für ihre Weiterverbreitung auch sorgen wollen. Sie beziehen sich natürlich in der Hauptsache auf die Kunst, das Publikum durch das Schaufenster „anzureichen“, und da ist ein ganz Herrischer zunächst gar auf den Gedanken gekommen, Kauflustige mit dem Russenschreck Hindenburg zu tägeln! Wahrhaftig, es ist so! Er schreibt wörtlich: „10. Artikel und Törtchen verleihe man mit der Aufschrift: „Hindenburg“, überhaupt mit allen Namen, die auf den Feldzug Bezug haben. Viele Leute wollen eben auf diese Weise getriest sein.“

Das ist doch wenigstens mal wieder eine schiebliche Verwendung dieses Generals! Nicht so harmlos ist aber ein anderer Vorschlag, den derselbe Einsender macht, ein Vorschlag, der jedoch das richtige Gesicht solcher Geschäftspatrioten zeigt. Er meint nämlich noch: „Lassen Sie sich aus einer renommierten Fabrik einen Zentner Waffelbruch kommen. Der kostet fast gar nichts. Füllen Sie Feldpostpakete damit, da kann man schon für 25 $\frac{1}{2}$ einen großen Karton geben und verdient viel daran; denn es gibt sehr viele Leute, die auch gern was schenken. Aber es muß viel aussehen und darf nicht viel kosten.“

Wir meinen, das ist zunächst eine ganz niederträchtige Charakterisierung der Käufer von Liebesgaben; denn es dürfte doch wohl nicht „viele Leute“ geben, die nach dem hier aufgestellten Grundsatz ihre Liebesgaben einlaufen. Es ist aber außerdem ein ganz abstoßendes Geschäftsgebahren, zu empfehlen, unfern Kriegern große Kartons mit minderwertigem Inhalt zu schicken. Zu bedauern ist, daß bisher die Konditorenmeister selber sich solche traurigen Ratschläge noch nicht verboten haben.

Großindustrie.

Die Keksfabrik Waffeln in Hannover hat der dortigen Zahlstelle unseres Verbandes 400 Feldpostkarten zugehen lassen, die in künstlerischer Darstellung Gruppen unterer Feldgrauen zeigen, wie sie sich schmunzelnd über die „Tespachtung“ hermachen. Unsere Kollegen in den Schützengräben werden in diesem Falle dem Klamebeldurfnis der Firma nicht gratulieren; denn sie hat für die 172 Kollegen der Zahlstelle, die draußen stehen, auch je eine kleine Kekspackung für die Weihnachtsbescherung beigelegt. Das wird von allen Seiten dankend anerkannt werden! Es wäre uns aber auch sehr angenehm, das Geschenk als ein Zeichen dafür ansehen zu können, daß die Firma von jetzt an ihre Stellung gegenüber der organisierten Arbeiterschaft ändern will, das heißt in Zukunft deren Koalitionsrecht nicht mehr anzugreifen und manchem andern berechtigten Wünsche in bezug auf das Arbeitsverhältnis entgegenzukommen gedenkt. Sie kann versichert sein, daß dadurch ihr guter Ruf auf rein gewerkschaftlichem Gebiete durchaus keine Einbuße erleiden und sie auch in Arbeiterkreisen dann mit andern Gefühlen als heute betrachtet würde! Hoffen wir also, unsern kämpfenden Brüdern bald eine solche Nachricht geben zu können.

Sozialpolitisches.

Steuerabzüge von der Familienunterstützung sind unstatthaft! Einige Gemeindeverwaltungen haben von der geringen Familienunterstützung des im Felde befindlichen Kriegers die Gemeindesteuern abzugreifen versucht, trotzdem dieses unsozial und ungesetzlich ist, aber den Gemeindefiskus „füllen“ wollen! Es haben dieserhalb erst jetzt der preussische Finanzminister und der Minister des Innern einen gemeinsamen Erlaß herausgegeben müssen, um dieser ungesetzlichen Maßnahme im Interesse der Kriegerfamilien Einhalt bieten zu können. In diesem Erlaß wird besonders hervorgehoben, daß die nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888 und dessen Ergänzung vom 4. August 1914 an die Familien der in den Diensten getretenen Mannschaften zu gewährenden Unterstützungen der Pändung nicht unterworfen sind! Desgleichen sei auch eine Aufrechnung dieser Unterstützungsansprüche gegen Forderungen der Gemeinden oder Versicherungsv Verbände an die Wehrmannsfamilien nicht zulässig. Mithin sind die Familienunterstützungen an die Kriegerfamilien auch in Zukunft unverkürzt auszahlbar durch die örtlichen Gemeindeverwaltungen. Weiter wird in dem Erlaß gesagt: „Das die Weiterhebung der Gemeinde-Einkommensteuer von Familien-

Abbonniert die Arbeiterpresse!

schaften und Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes mit Einkommen von nicht mehr als M. 3000 betrifft, so wird die Gemeinde-Einkommensteuerpflicht an sich durch die Nichterhebung der Staatseinkommensteuer auf Grund des § 70 Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes vom 11. Juni 1908 nicht berührt. Ist aber das Einkommen während des laufenden Steuerjahres infolge des Wegfalls einer Einnahmequelle oder infolge von Ereignissen, die sich als außergewöhnliche Unglücksfälle im Sinne des § 63 des Einkommensteuergesetzes darstellen, um mehr als den fünften Teil vermindert, so kann eine Per absetzung der Gemeinde-Einkommensteuer dadurch erreicht werden, daß die Steuerpflichtigen oder — soweit sie selbst durch Teilnahme an dem Kriege an der Wahrnehmung ihrer Rechte verhindert sind — deren Angehörigen bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission gemäß § 63 des Einkommensteuergesetzes den Antrag auf Ermäßigung der Staatssteuern stellen. Die Ermäßigung der Staatseinkommensteuer hat die entsprechende Ermäßigung der Gemeinde-Einkommensteuer ohne weiteres zur Folge. Die königlichen Regierungen werden insbesondere darauf hingewiesen, daß sie Anträge auf Ermäßigung der Staatseinkommensteuer nicht deshalb ablehnen dürfen, weil die betreffenden Staatssteuerbeträge auf Grund des § 70 Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes bereits außer Hebung gesetzt seien.

Ähnlich, wie hier geschehen, dürften und werden auch künftig die übrigen Bundesstaaten handeln müssen. — Daferner die Familienunterstützungen als Reichsunterstützungen auf Grund der genannten Gesetze anzusehen sind, dürfte auch hier nicht mit zweierlei Maß gemessen werden können. Sollte dieses dennoch durch die Gemeindeverwaltungen gegenüber den Familienangehörigen der im Felde stehenden Ernährer geschehen, so ist der Beschwerdeweg hiergegen bei den zuständigen Landratsämtern und Kreisdirektionen nur zu empfehlen. Hierdurch dürfte den Betroffenen sicherlich das zusehende Recht und der beabsichtigte Steuerabzug von der an und für sich nur geringen Kriegsunterstützung auch als unstatthaft erklärt werden. Es sei deshalb der erwähnte Erlaß in seinen wesentlichen Punkten im vorstehenden wiedergegeben und zur Beachtung nur zu empfehlen, da sicherlich alle Angehörigen der im Felde befindlichen Ernährer an und für sich schon genügend mit Sorgen zu kämpfen haben werden.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Weihnachtsgeschenke für die Familien der Krieger. Der Verband deutscher Lederhandschuhfabrikanten hat dem Lederarbeiterverband M. 1000 zur Verfügung gestellt zur Beschaffung von Weihnachtsgeschenken für die Familien der zum Heeresdienst Eingezogenen. Wie es in einem Anschreiben des Unternehmerverbandes heißt, will er damit seine Sympathie für die im Felde stehenden Arbeiter zum Ausdruck bringen.

25 Jahre Gold- und Silberarbeiter-Organisation. Die Organisation der Goldarbeiter konnte jetzt auf ein Vierteljahrhundert ihres Bestehens zurückblicken. Nachdem das Ausnahmegericht wie mit andern Organisationen auch mit der ersten der Gold- und Silberarbeiter aufgeräumt hatte, war es erst gegen Ende des Ausnahmestandes wieder möglich, den Versuch einer Organisationsgründung zu unternehmen. Der Bedarf hierzu ging von den Hamburger Berufsge nossen aus. Eine eigene Zeitung, der „Goldarbeiter“, wurde gegründet. Das die Organisation von modernem Geiste befehl war, zeigt ihr Programm, in dem verlangt wurde: bessere Lohnbedingungen, mäßige Arbeitszeit und Arbeiterschutz. Dem Rufe zur Organisation wurde überall

Keine Beitragsreste!

auch war ein Pfarrer anwesend, der eine rührende Rede hielt. Am andern Tage rückten wir weiter nach B... Hier schlangen wir gleich unsere Zelte unter den Bäumen auf und bedeckten sie mit grünen Zweigen, damit die Flieger uns nicht so leicht bemerkten. Wir blieben hier 14 Tage; es gefiel uns ganz gut; es war noch viel Obst hier, namentlich Äpfel. Wir backten uns alle Tage Apfelsuchen zum Kaffee, der uns vorzüglich schmeckte.

In G... backten wir uns viele Zwetschkenkuchen. Ich glaube, wir haben mehr gegessen als Ihr in Wiesbaden; wir hatten auch feines französisches Weizenmehl.

Am 10. Oktober rückten wir weiter; es kam plötzlich der Befehl, für fünf Tage Bergpflanzung zu empfangen. Wir machten einen fünftägigen Marsch, täglich 40 bis 50 km, bis kurz vor L... Die Stadt ist jetzt gefallen und von deutschen Truppen besetzt, steht aber noch in Brand. Eine wunderschöne Stadt von 250 000 Einwohnern; gekerr, am 16. Oktober, fuhr auch schon die Bahn hin. Es stehen noch 7000 Franzosen darin, die heute hier verladen wurden — ab nach Deutschland! Es waren meistens Landwehrlente; auch Kraber waren dabei. Aber hinter L... kämpfen die deutschen Truppen noch schwer mit den Engländern. Wir sind hier in dem Städtchen zum erstenmal im Quartier und haben das Vergnügen, uns wieder einmal in ein Bett zu legen seit acht Wochen. Ich will jetzt schließen und grüße alle zurückgebliebenen Kollegen. J. G.

Eine Beurteilung der gefangenen Russen.

Aus Borstel bei Stendal, wo er bei der Bewachung des Gefangenenlagers tätig ist, schreibt ein gallischer Kollege allerlei über das Leben und Schreiben im Lager. Aus dem Briefe dürfte der nachfolgende Teil allgemein interessieren:

Folge geleistet. Die neue Organisation erfüllte ihre Aufgaben in hervorragender Weise. Kämpfe mit den Unternehmern blieben nicht aus. Bereits im September 1890 erfolgte in Berlin die erste Lohnbewegung. Schon dieser erste Versuch war von Erfolg begleitet. Der 1. Mai 1890 wurde von den Berliner Gold- und Silberarbeitern einmütig gefeiert. Der Wunsch, dem Metallarbeiterverbande beizutreten, wurde 1891 noch abgelehnt. Auch auf dem Verbandstage 1894 wurde der sofortige Anschluß wiederum nicht gutgeheißen. Selbst im Jahre 1897 war keine Stimmung hierfür vorhanden. Erst tief einschneidende wirtschaftliche Verhältnisse brachten die Organisation dahin, und in den Differenzen mit dem Unternehmertum hat es sich gezeigt, daß der Uebertritt zum Nutzen und Wohle der Gold- und Silberarbeiter ausgeschlagen ist.

Die Gesamtzahl der in Oesterreich Kriegsdienst leistenden Gewerkschaftsmitglieder wird zumindest mit 100 000 angenommen. Fast eine kleine Armee ist es, welche die Gewerkschaften mit dieser Zahl zur Verteidigung des Staates stellen. Wir wollen es abwarten, schreibt das Organ der österreichischen Generalkommission, in welcher Art dieser Staat nach dem Kriege in der Behandlung der gewerkschaftlich tätigen Arbeiter den Dank für diese tatkräftige Teilnahme am Kriege abstatten wird.

Die schweizerischen Gewerkschaften und der Krieg. Der schweizerische Gewerkschaftsbund ist vom 30. Juni bis zum 30. September in seiner Mitgliederzahl von 88 000 auf 58 000 zurückgegangen. Von diesen 58 000 Mann befinden sich 22 343 Mann im schweizerischen Militärdienst. Der Mitglieder rückgang um 30 000 Mann entfällt zu etwa einem Drittel auf ausländische abgerufene Militärpflichtige, zirka 6000 Deutsche und je zirka 2000 Franzosen und Oesterreicher sowie auf etwa 6000 italienische Rückwanderer. Der Rest betrifft fünferte Sektionen durch Einstellung der Betriebe. Diese gewerkschaftlichen Sektionen werden natürlich sofort nach Wiederaufnahme der Arbeit wieder auflösen. Von den verbliebenen registrierten Gewerkschaften sind rund 11 500 ganz und 13 000 teilweise arbeitslos.

Eine Konferenz der Gewerkschaften mit den Unternehmerverbänden unter Leitung des Bundesrats soll gesetzliche Mittel gegen die Lohnrückerei beraten.

Allgemeine Rundschau.

Gutachten über den Zusatz von Kartoffelmehl zum Mehl. Der Vorsteher des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Flügge, hat über mit Stärkemehl hergestelltes Brot folgendes Gutachten abgegeben: Neuere Versuche, dem Roggenbrote (Kommisbrot) 20 pZt. Kartoffelmehl zuzusetzen, sollen auf keine technischen Schwierigkeiten gestoßen sein und der Geschmack und die Haltbarkeit solchen Brotes angeblich keine Aenderung gegenüber reinem Roggenbrote zeigen. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist gegen einen solchen Zusatz von Kartoffelmehl nichts einzuwenden. Allerdings hat letzteres einen geringeren Gehalt an Eiweiß (Stickstoffsubstanz): Roggenmehl mit 15 pZt. Kleieauszug hat im Mittel in der Trockensubstanz 8,1 pZt. Eiweiß und 85 pZt. Kohlehydrate, Kartoffelmehl dagegen 0,5 pZt. Eiweiß und 98 pZt. Kohlehydrate. In dem Brote mit Kartoffelmehlzusatz ist daher weniger Eiweiß und etwas mehr von Kohlehydraten enthalten als im Brote ohne solchen Zusatz.

Steuerermäßigung für die Dahingeblichenen. Es dürfte hinreichend bekannt geworden sein, daß die zur Jahre einberufenen Steuerpflichtigen — und damit auch die von diesen unterhaltenen Familienangehörigen — von den direkten Staats- und Gemeindesteuern befreit sind. Weniger bekannt ist dagegen noch, daß auch für die Zurückgebliebenen, deren Einkommen durch die ungeheure wirtschaftliche Krise weggefallen oder geschwächt worden ist, ein Erlaß oder eine Ermäßigung dieser Steuern bewirkt werden kann.

Wird nach § 63 des preussischen Einkommensteuergesetzes — und den analogen Bestimmungen zum Beispiel des sächsischen Einkommensteuergesetzes und der gleichen Gesetze anderer Bundesstaaten — nachgewiesen, daß während des laufenden Steuerjahres infolge des Wegfalles

us gleich einem See. Wir fanden dann am Bahnhof einen andern Platz, direkt auf den Eisenbahnschienen. Hier war es sehr schön, auch regnete es nicht mehr so viel, wir hatten wenigstens trockenen Boden unter uns. Auf dem Platz traf ich zum erstenmal einen Kollegen von uns, nämlich Fr. M., welcher zuletzt neben mir bei M. arbeitete. Da er bei dem Krankenträger war, hatte er einen Verwundetentransport hierher gebracht. Er hatte nicht viel Zeit, aber da er Hunger hatte, konnte er gleich ein Brot mitnehmen. Während dieser Zeit hörte man wenig vom Gefecht. Am 26. September wurden wir abends um 4 Uhr von einem französischen Flieger überrascht, der Bomben auf uns warf. Die erste Bombe fiel direkt zwischen die Zelte, da gab es gleich fünf tote und neun Verwundete. Unter den Toten befand sich auch Bädermeister Kaiser, er wurde durch eine direkt neben ihm fallende Bombe furchtbar verwundet. Die zweite fiel ebenfalls zwischen die Zelte, es wurde aber niemand verletzt, da schon alles Neißhaus genommen hatte. Die dritte fiel auf die Straße. Da gerade das 18. Armeekorps auf der Straße haltgemacht hatte, so wurden von diesem ein Mann tödlich und fünf Mann leicht verletzt; auch vier Pferde, die da standen, wurden getötet. Kaum hatte der Flieger die dritte Bombe geworfen, so verwich er, weil er sehr stark von uns beschossen wurde. Es dauerte aber nicht lange, so kam er wieder und warf noch drei Bomben, die aber keinen Schaden anrichteten, da wir uns in den Wald flüchteten. Den andern Tag, am 27. September, abends 6 Uhr, wurden die Leichen beerdigt. Wir Wiesbadener Bäder- und sonstige Bekannte der Toten, das ganze Offizierskorps, die erste Kompagnie vom Landsturm, die gerade O... besetzte, sowie die Patat-Konsumität gaben den Toten das letzte Geleit. Es waren sieben Mann, fünf Deutsche und zwei Franzosen, die im Lazarett gestorben waren. Wir Wiesbadener trugen die Leiche Kaisers. Die Mühl spritzte: „Ich hatt einen Kameraden.“ Die sieben Verwundeten wurden auf dem Friedhof in G... beigelegt;

Es sind hier ungefähr 9000 gefangene Russen, welche alle von dem berühmten General Hindenburg gefangen worden sind. Vom ersten Tage an habe ich versucht, über den Charakter, die Seele und auch über den Bildungsgrad der Gefangenen Studien zu machen. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Leute durchaus nicht auf einer so niedrigen Kulturstufe stehen, wie die Zeitungen immer berichten. Gewiß gibt es noch sehr viele, die weder eine Schule noch sonst etwas Ähnliches besucht haben. Aber ich habe im allgemeinen bemerkt, daß eine hohe Prozentzahl bereits den Sozialismus in sich aufgenommen hat, und das ist ein Zeichen, daß es auch in Rußland vorwärts geht. Ich habe schon eine ganze Menge zu Freunden, und ich kann Euch versichern, daß sich alle gespannt um mich drängen, um von den deutschen Sozialdemokraten zu hören. Die Namen Bebel, Liebknecht usw. sind ihnen sehr bekannt. Göttera hatte ich einen Juden mit zur Arbeit, der als sozialdemokratischer Agitator anderthalb Jahre Festung bekommen hatte. Leider konnte ich denselben nicht wieder mitnehmen, da derselbe zu der Arbeit zu schwach war. Die Gefangenen sind meistens aus den westlichen Provinzen Rußlands; jedoch sind auch Armenier, Tataren usw. dabei. Die intelligentesten von allen sind die Juden, welche auch alle Deutsch können; dann kommen die Polen. Die Meldungen von Greuelthaten, die häufig in den Zeitungen lauten, sind, von feiner Ueberzeugung bin ich, meistens Schwindel. Der Krieg löst ja alle Leidenschaften des Menschen. Aber verboten und strafbar sind bei dem russischen Heere alle Verbrechen so gut wie bei uns. — Zu übrigen ist auch fast nicht ein einziger hier, der etwa Begeisterung für Rußlands Sache hätte, weil sie überzeugt sind, daß sie doch keinen Vorteil davon haben. Allerdings erhoffen die Juden und Polen ihre Befreiung vom russischen Joch.“

einer Einnahmequelle oder infolge außergewöhnlicher Unglücksfälle des Einkommens eines Steuerpflichtigen um mehr als den fünften Teil vermindert worden ist, so kann vom Beginn des auf den Eintritt der Einkommensverminderung folgenden Monats ab eine dem höheren Einkommen entsprechende Ermäßigung der Einkommensteuer beansprucht werden.

Die Ermäßigung der Staatssteuer erstreckt sich dann auch auf die Gemeindesteuer. Bei den Arbeitern und Angestellten bildet das Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung in der Regel die einzige Einnahmequelle. Hier hat der gänzliche Wegfall der Steuer einzutreten, wenn Arbeits- oder Stellenlosigkeit eintritt.

Kriegssteuer in Österreich-Ungarn. Wie in Ungarn, so soll jetzt auch in Österreich eine einmalige Kriegssteuer in Form eines Zuschlages zur Einkommensteuer erhoben werden.

Der Internationalismus. Das norwegische Periodikum 'Socialdemokraten' schreibt: Unter Hinweisung auf den Krieg haben die Nationalisten den Konvent des Internationalismus proklamiert.

Ausgang der Einwanderung in Amerika. Das einzige von vielen amerikanischen Arbeitern begehrte Merkmal des europäischen Krieges ist der Ausgang der Einwanderung.

Table with 2 columns: Year (1913, 1914) and Immigration figures (June, July, August).

Japanische Hälfte der Eisen der Einwanderung nach Amerika. Japanisch aber werden die alten Forderungen laut, die Einwanderung durch Sperngesetze noch mehr zu erschweren.

Für die Arbeiterinnen.

Die Ansprüche der Hinterbliebenen gebliebener Kriegsteilnehmer an die Witwen- und Waisenversorgung.

1. In dem geringsten jenseitigen Versicherung ist auf einen Krieg nicht eingegangen. Keine einzige Voraussetzung der selben ist mit einem Krieg.

Allerdings sind dabei einige Voraussetzungen zu erfüllen. Die wesentlichste ist, daß der Verstorbene zur Zeit des Todes noch die 'Anwartschaft' an die Versicherungsbeiträge nachgewiesen werden, die so entrichtet sein müssen, daß kein Zeitraum von zwei Jahren vorhanden ist, auf den weniger als 20 Markten entfallen.

Eine weitere Voraussetzung ist, daß der Versicherungsanstalt der Tod des Ehepartners oder des Vaters nachgewiesen wird. Die Sterbeurkunde ist bei dem Standesamt des Wohnortes des Verstorbenen zu holen.

Die Anträge auf die Renten sind bei dem Versicherungsamt zu stellen, in dessen Bezirk die Witwe oder die Söhne wohnen.

Spätlebens am 21. November ist der 48. Wochenbeitrag für 1914 (22. bis 28. November) fällig.

verpflichtet, die Anträge aufzunehmen und sie an das Versicherungsamt gelangen zu lassen. Beizubringen sind die Aufrechnungsbescheinigungen und die laufende Leittungsliste des Verstorbenen.

Freilich sind die Renten sehr niedrig. Die Witwenrente beträgt zurzeit nur M 15 bis 20, die Waisenrente M 30 bis 40 pro Jahr.

Freilich sind die Renten sehr niedrig. Die Witwenrente beträgt zurzeit nur M 15 bis 20, die Waisenrente M 30 bis 40 pro Jahr.

Genossenschaftliches.

Kaiserliche Genossenschaftsämter haben in der letzten Woche noch anerkannt: Konsumverein Belten i. d. Mark, Konsum-Verein bei Dresden, Konsum- und Produktivverein Altensberg (S.-M.).

Historisches.

Im Verlag von J. H. B. Dieh Nachfolger in Stuttgart ist wieder erschienen: Ein Rückblick aus dem Jahre 2000 aus dem Jahre 1897. Von Edward Bellamy.

Als Bellamys 'Rückblick' in Deutschland bekannt wurde, löste der letzte Druck des Sozialistengesetzes auf dem geistigen und politischen Leben der Arbeiterklasse.

Ferner ist in dem gleichen Verlag erschienen: Kunde von Nirgendwo. Ein utopischer Roman von William Morris.

Seit der Amerikaner Bellamy uns in seinem 'Rückblick' der in Wirklichkeit ein Vorbild ist, das Jahr 2000 gezeigt hat, sind die 'Utopien' — die Schilderungen des Landes Nirgendwo — wie Pilze aus dem Boden hervorgezogen.

Beide Bücher, die in guter Ausstattung gebunden nur je M. 1 kosten, dürften in der Weihnachtszeit als ein hübsches und zeitentsprechendes Geschenk vielen willkommen sein.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.

Freitag, 22. November: Hamburg-Altona (Gemeinsame): Vorm. 9 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Anzeigen.

Im Felde gefallen! Vor Reims fiel im Alter von 24 Jahren unser Mitglied, der Bäcker Ernst Siegmeyer.

Am 23. August fiel in Frankreich unser treues, langjähriges Mitglied Fritz Steinbrügge im Alter von 32 Jahren.

Nachruf. Als Opfer des Krieges fiel am 14. Oktober bei Demont in Nordfrankreich unser Kollege Gustav Hauskeller.

Nachruf. Den Heldentod in Feindesland erlitten unsere Mitglieder: Hans Jankowsky, gefallen am 15. Oktober vor Warschau.

Offiziere Prima Badstett ab Schnellen b. Hamburg (M. 1,50) Liebscher, Schnellen, Hamburger Straße 25. Unsern Freunde und Kollegen Emil Fiedler nebst seiner lieben Frau die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit!